

04. 02. 2005

SICHERHEIT ODER DIE ANATOLISCHEN HANSEATEN

„Der Machthaber sagt hier nicht mehr: Du denkst wie ich oder du stirbst, er sagt: Du hast die Freiheit, nicht zu denken wie ich. Leben, Vermögen und alles bleibt dir erhalten; aber von dem Tage an bist du ein Fremder unter uns.“¹

IMMER WIEDER beklagen sich türkische Muslime über die einseitige Sicherheitspolitik der Behörden. Neues Beispiel ist ein Report des Hamburger Verfassungsschutzes. Die Verfassungsschutzämter in Deutschland sind mit der türkisch-muslimischen Gemeinschaft Milli Görüs (IGMG) immer besonders kritisch, während man zum Beispiel nach dem sicherheitspolitisch heiklen Stichwort „Saudi-Arabien“ und „Wahhabismus“ in den Berichten vergeblich sucht (warum wohl?). Diese politische Denkweise ist in sich ein Sicherheitsproblem. Bei aktuellen Polizeiaktionen gegen einschlägige Zentren wird dieser Aspekt ebenfalls bewußt öffentlich ausgespart (auf wessen Veranlassung?). Eine Broschüre über die tiefe Verflechtung der deutschen Wirtschaft mit dem „islamistischen“ Königreich oder dem daraus resultierenden Lobbyismus und Einfluß auf den Sicherheitsapparat sucht man natürlich auch vergeblich. Man kann natürlich kritisch sein mit der IGMG, nur mit „Terrorismus“ haben die türkischen Gemeinden der IGMG, wie jeder weiß, absolut nichts zu tun.

08. 02. 2005

TSUNAMIS DES GELDES

TROTZ TEILS massiver Kritik hält die CSU an ihrem Vorhaben fest, die rot-grüne Bundesregierung für das Erstarken der rechtsextremen NPD verantwortlich zu machen.

Der Chef der bayerischen Staatskanzlei, Erwin Huber (CSU), bezeichnete die hohe Arbeitslosigkeit als Ursache für die Erfolge rechtsextremer Parteien wie der NPD. „Ein wesentlicher Grund für den Zulauf bei den Rechtsradikalen ist die Hoffnungslosigkeit vor allem vieler junger

Menschen, die keine Aussicht auf Arbeit haben. Da hilft es nichts, daß Rot-Grün wegen ihres wirtschaftlichen Scheiterns diesen Zusammenhang totschweigen und leugnen will“, sagte Huber der *Passauer Neuen Presse* von diesem Montag.

Viele junge Menschen hätten das Vertrauen in die Lösungskompetenz der Politik verloren und seien dadurch anfälliger für radikale Parolen. „Rhetorik allein hilft nicht weiter und auch nicht die Wählerbeschimpfung der SPD“, meinte Huber. Der Beweis für den Zusammenhang von Arbeitslosigkeit und Radikalismus sei, daß „die Extremisten gerade dort den größten Zulauf haben, wo die Arbeitslosigkeit am stärksten steigt“.

Die abenteuerliche Logik der CSU: Wenn es keine Arbeit gibt, dann werden halt die Jungen Rechtsradikale! Oder: Ohne immer mehr Kapitalismus drohen die Apokalypse, der Untergang sowie neue Horden von Radikalen! Bleibt zu fragen, warum eigentlich die wirklich armen Völker keine Nazis produzieren? Das kann ja heiter werden, wo doch die steigende Arbeitslosigkeit auch in der Zukunft kaum aufzuhalten sein wird. Die Weltwirtschaft sorgt sich bereits um einen schwächelnden Dollar, dessen Wertverfall immens ist und die Weltwirtschaft jederzeit in den Abgrund reißen könnte. In den USA hat man dabei weniger politische Probleme mit Rechtsradikalen als mit den neuen Massen der Armen: Der Unterschied zwischen arm und reich wird tatsächlich immer größer. Die neuen Pläne von US-Präsident George W. Bush zur Altersversorgung kommentiert die römische Zeitung *La Republica* am letzten Freitag:

„Das ist der Traum Bushs, die Reste des Wohlfahrtsstaates zu zerstören ... und dadurch in das gelobte Land der ownership society zu kommen, einer Gesellschaft der kleinen Kapitalbesitzer. Dies, und nicht mehr der Irak, der nunmehr als gewonnen und als langweilig geworden betrachtet wird, ist das neue Schlachtfeld, auf das sich der Präsident stürzen wird und auf dem die versprengten Reste der demokratischen Partei und der linken Opposition kämpfen müssen, die erneut gezwungen sein werden, sich auf einem Terrain zu schlagen, das der Gegner ausgesucht hat ... Es ist eine Lösung, die die Gegner auf den Plan ruft und die alten Menschen verschreckt, die Finanziere an der Börse aber in Hochstimmung versetzt, die bereits einen Vorgeschmack eines auf sie zurollenden Tsunamis an Geldern verspüren.“

¹ ALEXIS DE TOCQUEVILLE, *Über die Demokratie in Amerika*, Mayer Verlag, Frankfurt 1956, S. 97.

10. 02. 2005

NICHT GEFÄHRLICH?

PETER SCHOLL-LATOUR (Lebensmotto von Shaw: „Man hüte sich vor alten Männern, denn die haben nichts mehr zu verlieren“) ist kein Mann stumpfer Stereotypen. Auf die Frage „Ist die Re-Islamisierung in der Türkei Ihrer Meinung nach eine Gefahr für uns oder nicht?“ gibt er in einem Interview die folgende ungewöhnliche Antwort:

Scholl-Latour: „Ich finde es nicht gefährlich, wenn ein Land zu seinen religiösen Wurzeln zurückkehrt. Es ist nicht angemessen, von vornherein eine strenge Auslegung des Islam zu verdammen, nur weil wir im Westen uns die völlige Relativierung der Religion angewöhnt haben und der deutsche Bundeskanzler nicht einmal mehr ein ‚So wahr mir Gott helfe‘ über die Lippen bringt. Man lacht bei uns über die Jungfrauengeburt Mariae, aber sie steht auch im Qur‘ān und gehört deshalb zum festen Glaubensgut des Islam.“

Die Rückkehr zur Verbindlichkeit des Islam ist kein Islamismus, wie wir das gerne unterstellen, es ist lediglich das Wesen des wahren Islam. Und daß eine Religion ein Grundgesetz als nachgeordnet betrachtet, das liegt im Wesen einer jeden Religion, die sich noch selbst ernst nimmt. Ich halte eine gewisse Re-Islamisierung für das gute Recht der Türken, und eine vergleichbare christliche Renaissance würde auch uns Europäern ganz gut tun. Aber das Wort ‚Fundamentalist‘ hat bei uns ja bereits eine ausschließlich pejorative Bedeutung angenommen. Natürlich folgt der Islam in der Türkei einem Selbstverständnis, für das viele Zeitgenossen, die sich für besonders aufgeklärt halten, bei uns kein Verständnis haben.

Stichwort Kopftuchverbot in Deutschland oder Frankreich, das ich für einen Fehler halte. Islam gleich Islamismus – daß das nicht so einfach ist, zeigt zum Beispiel, daß schon die Refah-Partei, die Vorläuferin der heutigen islamischen Regierungspartei AKP, stets Kontakte zu Israel unterhielt. Andererseits wird natürlich mit der Hinwendung zum Islam auch eine verstärkte Solidarisierung mit den Muslimen in der ganzen Umma, der weltweiten Glaubensgemeinschaft, bewirkt.“

15. 02. 2005

GOETHE

UND DIE ERZIEHUNG DER MUSLIME

SCHARFSICHTIG erkennt Goethe den Kern der islamischen Glaubenslehre: das Akzeptieren des Schicksals und die Einheitslehre.¹

„... [Es] ist höchst merkwürdig, mit welchen Lehren die Mohammedaner ihre Erziehung beginnen. Als Grundlage in der Religion befestigen sie ihre Jugend zunächst in der Überzeugung, daß dem Menschen nichts begegnen könne, als was ihm von einer alles leitenden Gottheit längst bestimmt worden; und somit sind sie denn für ihr ganzes Leben ausgerüstet und beruhigt und bedürfen kaum eines Weiteren.“

Hier definiert Goethe eine allgemeingültige Glaubensmaxime: die Bejahung des Schicksals, die alle Gläubigen jenseits der Konfessionen teilen, und fährt fort: „... im Grunde liegt von diesem Glauben doch etwas in uns allen, auch ohne daß es uns gelehrt worden. Die Kugel, auf der mein Name nicht geschrieben steht, wird mich nicht treffen, sagt der Soldat in der Schlacht; und wie sollte er ohne diese Zuversicht in den dringendsten Gefahren Mut und Heiterkeit behalten! ... [Es ist] eine Lehre ... [der] Vorsehung, die das Kleinste im Auge hält und ohne deren Willen und Zulassen nichts geschehen kann.“

Sodann leitet Goethe auf das islamische Denken über und bewundert die Souveränität der Muslime, sich auch gelassen auf jedes Gegenargument einzulassen: „Sodann ihren Unterricht in der Philosophie beginnen die Mohammedaner mit der Lehre, daß nichts existiere, wovon sich nicht das Gegenteil sagen lasse; und so üben sie den Geist der Jugend, indem sie ihre Aufgaben darin bestehen lassen, von jeder aufgestellten Behauptung die entgegengesetzte Meinung zu finden und auszusprechen, woraus eine große Gewandtheit im Denken und Reden hervorgehen muß.“

Nun aber, nachdem von jedem aufgestellten Satze das Gegenteil behauptet worden, entsteht der Zweifel, welches denn von beiden das eigentlich Wahre sei. Im Zweifel aber ist kein Verharren, sondern er treibt den Geist zu näherer Untersuchung und Prüfung, woraus denn, wenn diese auf eine vollkommene Weise geschieht, die Gewißheit hervorgeht, welches das Ziel ist, worin der Mensch seine völlige Beruhigung findet. Sie sehen, daß dieser Lehre nichts fehlt und daß wir mit allen

1 J. P. ECKERMANN, „Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens“, im folgenden zitiert aus: KATHARINA MOMMSEN, *Goethe und die arabische Welt*, Insel Verlag, Frankfurt 1. Aufl. 1988, S. 252.

unsern Systemen nicht weiter sind und daß überhaupt niemand weiter gelangen kann.“ (11. April 1827)

23. 02. 2005

ISLAM UND MODERNISMUS

Arnold Hottinger in der NZZ: Eine Lehre im falschen Licht?

ZWEIFELLOS HAT der Islam im 20. Jahrhundert im Umgang mit Technik und Ideologie auch eine Wesensveränderung erfahren. Im Zusammenspiel mit den Titanen ist es schwerer geworden, den eigentlichen Grund und Bedeutungszusammenhang des Islam nachzuvollziehen. Der Modernismus als eine ideologische Gegenbewegung gegen die „Besatzung“ bleibt natürlich Kind der Moderne. Politischer Islam ist dabei immer auch eine Reduzierung der ganzheitlichen Offenbarung auf den aktuellen politischen Nutzen. Als „liberaler“ oder „fundamentalistischer“ Islam kann er gleichermaßen nichts mit der ökonomischen Komponente der Offenbarung anfangen. Die Mischung Islam und Ideologie in der Moderne versucht Arnold Hottinger zumindest einmal anzudeuten. Sein Argument: Das Gedankengut der islamischen Fundamentalisten wird zu Recht oft auf die wahhabitische oder salafitische Interpretation des Islam zurückgeführt. Beide Lehren orientieren sich – wie beinahe alle Muslime – dabei zwar auch an der Glaubenspraxis in der Frühzeit der Religion, allerdings ist ihre radikale und ideologisierte Form ein typisches Produkt des späten 20. Jahrhunderts.

03. 03. 2005

HAMBURGER ERKLÄRUNG

*„Vertraglich integriertes Randdasein“ –
Rechtsterminus in „Globalia“ von Jean Christophe Rufin¹*

DIE HAMBURGER ERKLÄRUNG der Muslime ist die folgerichtige Konsequenz des starken öffentlichen Drucks auf den organisierten Islam in Deutschland. Die Zukunft, so zumindest die Absicht, soll einem Islam gehören, der in Deutschland angekommen ist. Eine gemeinsame

¹ JEAN-CHRISTOPHE RUFIN, *Globalia*, Kiepenheuer & Witsch, Köln I. Aufl. 2004.

Vertretung der Muslime in Berlin ist tatsächlich längst überfällig. Die Crux wird es nun sein, die unterschiedlichen Gruppierungen in eine gemeinsame Form zu gießen. Einheit ja, aber es braucht auch neue Inhalte. Die Verbände haben bisher allerdings nicht gerade zur Stärkung des islamischen Lebens beigetragen. Islam sollte auch für mehr stehen als nur für Kopftuch und Religionsunterricht. Wer aber hat hier neue Ideen?

In Hamburg war Optimismus zu spüren, daß die Einheit nun endlich gelingen könnte. Wie bei jeder Geburtsstunde „demokratischer Vorgänge“ stellt sich indirekt die Frage nach dem Verhältnis von Macht und Recht. Wer bestimmt de facto die Regularien? Wer hat das letzte Wort? Die Muslime? Die Verbände? Die Funktionäre? Bestimmt eine Urwahl die Verhältnisse, oder setzen sich nur die alten Machtverhältnisse fort? Wie steht es um Zakāt oder das Verhältnis zur Offenbarung?

Die Regularien, wie diese neue Einheit organisiert werden könnte, wurden nicht rein zufällig nur angedeutet. Einige erste Prinzipien wurden genannt. Zu begrüßen ist die angedachte Stärkung der Rolle lokaler Moscheen und ihrer Gemeinden. Noch überzeugender wäre dies allerdings, wenn die Moscheegemeinden gleichzeitig auch von zentralistischer Bevormundung befreit würden.

Wichtig wird auch sein, daß die islamische Lehre nicht zu einer abhängigen Unterfunktion einer unsichtbaren politischen Hand wird. Die Lehre hat zu lange zu den verschiedensten Phänomenen geschwiegen: Selbstmordattentate, die Ausgrenzung von Frauen aus den Moscheen, das kriminelle Wirken der Holdings, die ethnisch verfaßten Strukturen. Viele Imame sind eingeschüchtert, fürchten um ihren Job oder sind schlecht ausgebildet. Die Abgrenzung zwischen dem Handeln der Muslime und der Lehre des Islam bleibt eine entscheidende Frage.

Es ist auch kein Zufall, daß die alten, machtbewußten Strukturen des Islam in Deutschland das Entstehen von unabhängigen Stiftungen, einer islamischen Zivilgesellschaft, bisher kaum befördert haben. Die Organisation der Muslime in Deutschland muß auch „dienenden“ Muslimen einen Platz geben, die ihr Wirken nicht politisch definieren und sich nicht in den Verbänden beheimatet sehen. Im Ergebnis ist zu gewährleisten, daß – bei aller Notwendigkeit der gesellschaftlichen Akzeptanz – auch verschiedenartiges islamisches Profil in den Institutionen des Islam erkennbar bleibt.

Zur Glaubwürdigkeit des Islam in Deutschland gehört auch eine angemessene und starke Beteiligung muslimischer Frauen und deutscher Muslime. Gerade die deutschen Muslime und Musliminnen können mithelfen, daß der Islam die Aura des Fremden in diesem Land endlich

verliert. Bis jetzt haben die deutschen Muslime jedoch eher eine Alibifunktion. Die antiquierte Einteilung der Muslime nach ethnischen Kriterien sichtbar aufzulösen, gehört ebenso nachhaltig auf die Tagesordnung. Die Hamburger Erklärung eröffnet eine erste Etappe in die richtige Richtung.

07. 03. 2005

ESSEN FÜR MILLIONEN

AUFENTHALT IN Istanbul. Auf der asiatischen Seite, in Üsküdar, ist der Blick auf den Bosphorus atemberaubend. Auf der anderen Seite der Meerenge bilden die europäischen Stadtteile Istanbul die größte islamische Metropole in Europa. Ich treffe mich hier wie immer mit Anwaltkollegen und Absolventen der Bosphorus Universität zum Essen. Die traditionelle Küche ist hier osmanisch geprägt. Das Gespräch dreht sich um die aktuelle Politik Tayyip Erdogans, der zur Zeit außerstauentliche 60 Prozent Zustimmung in der Bevölkerung bauen kann. Ein erstaunlicher Wert. Ein Blick auf die Speisekarte erklärt auch warum: Hinter den osmanischen Gerichten sind die Preise neuerdings nicht mehr in Millionenbeträgen aufgeführt. Für ein Land, in dem eine Inflationsrate von 100 Prozent keine Seltenheit war, natürlich ein erstaunlicher Erfolg.

Die *Turkish Daily News* spricht daher in Anspielung auf die asiatischen Tigerstaaten (nach dem Währungs-crash kurzzeitig eher Kätzchen ...) schon von der neuen türkischen „Tigerökonomie“. Noch sitzt der Tiger allerdings im Käfig, es sind millionenschwere Zinsbeträge an den IWF zu bezahlen. Auch die Arbeitslosigkeit ist nach wie vor hoch.

Die Absolventen der Bosphorus Universität, die ihr Studium in der Weltsprache Englisch absolviert haben, sehen in Erdogan ein Symbol der neuen Türkei. Bei den Akademikern genießt Erdogan großes Vertrauen, auch weil er die Spannungen in der türkischen Gesellschaft nicht etwa erhöht, sondern eher abbaut. Man versteht, daß Erdogan einigermaßen vorsichtig agiert. Auch die türkischen Studentinnen, die auf Aufhebung des Kopftuchverbotes warten, sind geduldig. Schon in seiner Istanbul-Bürgermeisterzeit war seine Umsicht allgemein bewundert worden. Erdogan kann die türkische Gesellschaft durchaus versöhnen, auch wenn er nach der „politischen Woche“ regelmäßig zum Freitagsgebet geht und seine Frau Kopftuch trägt. „Erdogan“, so heißt es bei den Studierten, „kann der Präsident der ganzen Republik werden“.

13. 03. 2005

ISLAM „RELATIVIEREN“ ALS INTEGRATION?

RICHARD SCHRÖDER ist Professor für Theologie an der Humboldt-Universität zu Berlin und schreibt im *Tagesspiegel* einen interessanten Kommentar über den Religionsunterricht.

Schon aus geschichtlichen Erfahrungen heraus, so Schröder, sei es problematisch, wenn der Staat beginne, zu definieren, was der Islam ist, und unter Integration „Relativierung der Religion“ verstehe. „Staatlich verordnete Religionsrelativierung“ nennt dies Schröder und ist so an die alte DDR erinnert.

Die drei islamischen Dachverbände in Deutschland wollen sich zusammenschließen, um islamischen Religionsunterricht als reguläres Schulfach zu ermöglichen. Das erfordert mittelfristig eine Ausbildung von islamischen Religionslehrern an deutschen Universitäten. Für den Inhalt ist, so die Ansicht Schröders, die betreffende Religionsgemeinschaft zuständig. Denn es steht dem Staat nicht zu, zu definieren, was Islam ist. Dieser übt aber eine Aufsichtspflicht aus über die Qualität der Ausbildung und des Unterrichts.

15. 03. 2005

MUSLIME IN WEIMAR

LIEBE MUSLIME,

ich möchte Euch alle recht herzlich – auch im Namen der *Islamischen Zeitung* – hier in Weimar begrüßen. Ich möchte zunächst ein wenig in die Thematik und die Denkwege einführen, die sich aus unserem Aufenthalt hier ergeben könnten. Warum Weimar?

Seit vielen Jahren haben wir die Stadt Weimar als eine Brücke zwischen dem Westen und dem Islam entdeckt. Viele Muslime haben diese Stadt auf Einladung unseres Instituts hier besucht. Hierbei ging es nicht nur um akademische Themen.

Mitte der 90er Jahre hat das Weimar Institut unter dem Eindruck der furchtbaren Tragödie in Bosnien zwei wichtige Konferenzen organisiert. Wieder waren mitten in Europa Menschen wegen ihrer religiösen Identität verfolgt worden, und es schien uns damals als eine Pflicht, auf die Schizophrenie Europas gegenüber diesem Konflikt hinzuweisen. Ich erinnere mich noch an die ebenso beeindruckenden wie unvergeßlichen Schilderungen betroffener Muslime aus der Region. Leider hat gerade